

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 90 (2012)
Heft: 4

Artikel: Begegnung mit ... Christian Beck : der Glöckner vom Munot
Autor: Keel, Gallus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Glöckner vom Munot

Eine Schale Brei und vier Deziliter Wein pro Tag bekam jeder Schaffhauser, der zwischen 1564 und 1589 Fronarbeit am Munot («ohne Not») leistete. Damals wie heute – Verteidigung kostet ein Heiden-geld. Schaffhausen gab 47528 Gulden aus, damit hätte man 800 Stadthäuser bauen können. Mehr als ein Scharmützel zwischen Österreichern und Franzosen musste die Rundfestung zwar nicht aus-halten, aber die Stadt Schaffhausen darf sich heute über ein selten schönes Kul-turzentrum und Wahrzeichen freuen.

Auf dem «Matterhorn von Schaffhau- sen» zu wohnen, ist für Christian Beck und seine Frau natürlich ein Privileg. Aber damals? Ein Traumjob war es nicht. Die Wehmut des Wächters im 1911 ent-standenen Lied vom Munotglöcklein ist nicht ganz aus der Luft gegriffen. Es war ein Amt mit wenig Freizeit und harten Pflichten. Der Wächter musste bei Brän- den und anderen Gefahren Sturm läuten und abends das Schliessen der Stadttore anzeigen. Und die luftige Bleibe war ganz schön zugig. Heute ist der Job beliebt.

Einen Luftsprung habe er gemacht, als er 2006 aus rund 30 Bewerbern ausge- wählt und zum 68. Munotwächter be- stimmt wurde, freut sich Christian Beck noch heute. Der bald 60-Jährige – am 5. April darf man ihm gratulieren! – hat bei der Stadt Schaffhausen einen 41-Pro- zent-Job. 40 Prozent verdient er als Ab- wart der Festung, 1 Prozent fürs Läuten. Eine schöne Blamage wäre es, würde er das Läuten einmal vergessen. Beck hat sein Handy so programmiert, dass ihm das nie geschieht. Rechtzeitig nimmt er die Treppe von der Wohnung hinauf in den Estrich. Sekundengenau zieht er am Lederriemen und erfüllt für fünf Minuten die edelste seiner Pflichten.

420 Kilo müssen in Schwung gebracht werden. «Im Winter geht es besser», sagt er, «im Sommer schwingt die Glocke ge- ne zu hoch hinaus.» Je nach emotionaler Verfassung läute er natürlich unterschied- lich – der Mensch ist ja keine Maschine.

Ein schwarzer Schaffhauser Bock hockt im Gebälk und hört kritisch zu. Wenn Becks Ferien machen – eine Auszeit kann der Munotwächter nur im Winter neh- men – springt ein Stellvertreter ein.

Das Läuten des Munotglöggli gehört zu Schaffhausen wie der Rheinfall. Viele Leute halten einen Moment inne, und vor allem in den Altersheimen rund um den Munot und in der Unterstadt sieht man Leute am Fenster sitzen, um dem «Nüüniglöggli» zu lauschen. Es sei wich- tig, dass das Munotglöggli weiterhin von Hand geläutet werde, sagte eine alte

Christian Beck ist der 68. Munotwächter und läutet jeden Abend das Munotglöggli. Glöggli? Das werte Stück ist 420 Kilo schwer! Auch sonst ist der Traumjob hoch über der Stadt keine leichte Sache.

Dame einmal zu Christian Beck. «Man fühle sich dann weniger alleine.»

Im Stundenlohn ist Beck zusätzlich vom Munotverein angestellt, er hilft mit bei den Vorbereitungen zu den verschie- denen Munotbällen, den Open-Air-Ver- anstaltungen oder dem berühmten Mu- notkinderfest mit Feuerwerk. Nach dem Aufräumen muss er als Letzter die Tore schliessen, es wird stets spät! Mit einem Lachen sagt Beck: «Auch das Putzen der Toiletten gehört zu diesem Amt. Wahr- scheinlich damit man sich dort oben nicht als König von Schaffhausen zu füh- len beginnt.» Bei seiner Anstellung liess man durchblicken, dass er solche Arbei- ten nicht auslagern könne. «Damit man mit dem Boden verschraubt bleibt!»

Christian Becks dritter Verdienstzweig sind die Besucherinnen und Besucher – er macht Munotführungen. Wenn es er- wünscht ist, dreht er sogar sein Örgeli und singt das herzerreissende Lied vom Munotglöcklein und seinem fiktiven, liebeskranken Vorgänger. Beck kennt sich mit Touristen aus, bei Bedarf erklärt er die Festung auch auf Französisch, Englisch oder Spanisch. Bis zu seinem siebten Geburtstag wohnte er in Schaff- hausen an der Rosengasse, dann kam

eine Zeit am Zürichsee, und in Chur be- suchte er die Hotel- und Touristikfach- schule. Er war im Marketing und in Event-Organisationen tätig. Nach 13 Jah- ren in Mexiko kam er 2006 in die Schweiz zurück. Und brauchte einen neuen Job.

«Unsere Familie ist seit eh und je in der Metzgerzunft, und mein Vater sagte zu mir: So, jetzt kommst du wieder einmal mit zu einem Zunftbott.» Dort erwähnte der Munotvater nebenbei, dass ein neuer Munotwächter fällig werde. Beck bewarb sich, und siehe da! Passend zum Turm ist er heute «rundum» glücklich. «Alle

würden natürlich gerne unsere Woh- nung sehen und die Aussicht», erklärt Christian Beck. «Ich bin eigentlich sehr gastfreundlich und würde gerne viele Leute zu uns einladen, doch plötzlich solltest du zu allen Ja sagen, und jene, die du auslässt, nehmen es dir krumm.» Eine gewisse Geheimnistuerei ist dem Munot-Mythos sowieso förderlich.

Immerhin weiss man von der achtecki- gen Wohnung, dass sie 110 Quadratme- ter misst und dass das Schlafzimmer zur Zinne geht, denn zur Stadt hin wird der Turm ja grell beleuchtet, was dem Schlaf sehr abträglich ist. Geheizt wird mit Holz. Dieses kommt mit einem Aufzug an der Aussenwand des Turms in den Estrich hinauf. Allerdings braucht es drei Personen, um die primitive Anlage zu bedienen. «Sie wird darum nur beim Zü- geln für die Möbel und für das Brenn- holz verwendet.» Alles andere schleppen die Becks über die 311 Tritte hoch, die man von der Stadt bis zu ihrer Woh- nungstüre zählt. «Jetzt wissen Sie also, warum ich so lange Arme habe», lacht der 1.93-Meter-Mann. Die vielen Stufen fordern aber auch die Gelenke von Zeus- li, seinem Hund.

Gallus Keel

www.munot.ch